

Protokollentwurf AG 2

Protokollantin: Karoline Retiet

In Zusammenarbeit mit: Linda Lenz

In der AG 2 bei der Fachtagung „FASD-Lernen erlaubt?“ trafen verschiedene Berufsgruppen Adoptiveltern und Pflegeltern von Kindern im Grundschulalter zusammen. Die Workshop-Teilnehmer_innen fanden sich in insgesamt vier Gruppen zusammen. Dabei war es wichtig verschiedene Sichtweisen beleuchten zu können und möglichst aus verschiedenen Bereichen Teilnehmer_innen in jeder Gruppe vertreten zu sehen. In der Erarbeitungsphase berieten die Gruppenmitglieder zu drei Leitfragen:

1. Frage: Versuchen Sie kurz zu visualisieren, welche Erfahrungen mit (möglichen) FASD-Kindern Sie bereits haben?
2. Frage: Welche besonderen Erfolge haben Sie in der Unterstützung beim Lernen der Kinder mit FASD persönlich erzielt? Wie genau ist Ihnen das gelungen? An welche Merkmale erkennen Sie, dass das Kind FASD hat?
3. Was sind offene Fragen, die bislang für Sie ungelöst sind?

Ergebnisse aus den Arbeitsgruppen:

Zu Frage 1

Für diese Frage hatten die Teilnehmer_innen 10 Minuten Zeit, um über ihre Erfahrungen mit FASD-Kindern zu sprechen und sich auszutauschen. Die Adoptiveltern unter ihnen erzählten von ihren Kindern und berichteten von Problemen im Alltag, wie z.B. die Aggressivität, die kurze Aufmerksamkeitsspanne, das niedrige Selbstwertgefühl oder die Schwierigkeiten beim strukturieren ihres Tagesablaufes. Aber auch das Sozialverhalten war ein Thema, wo besonders das nicht vorhandene Nähe-Distanz-Verhalten genannt wurde. Die Lehrer_innen, Schulbegleiter_innen, Schulsozialarbeiter_innen (u.a.) sprachen von ähnlichen Merkmalen in der Schule.

Hier ging es darum einen ersten Austausch zu implementieren und ins Gespräch zu kommen.

Die Hauptaufmerksamkeit in dem Workshop wurde auf die beiden anderen Fragen gelegt, denn wie auch in den Hauptvorträgen gesagt wurde, sprechen wir hauptsächlich von Problemen der FASD-Kinder. Um dem entgegen zu wirken und die Erfolge in den Fokus zu nehmen sollten die Teilnehmer_innen mithilfe von Plakaten ihre Erfolge darstellen/visualisieren.

Zu Frage 2

Die Gruppen stellten ihre „best-practise“ – Beispiele aus der Praxis und aus ihrem Alltag vor. Wie genau ist Ihnen gelungen, dass das Kind besser lernt? Welche Unterstützungen haben dabei geholfen?

In den Gruppen wurden viele Punkte genannt, die zu einem Erfolg beigetragen haben: Diese waren:

- Rituale etablieren
- Struktur in der Schule und im Alltag

- Elternarbeit in der Schule
- In einigen Fällen: ein Belohnungssystem
- Auch Medikamentöse Behandlung
- Ein Einzelplatz in der Schule oder ein Schülerpaten als Sitznachbarn
- Ein Verhaltenswochenplan
- Netzwerkarbeit in alle Richtungen
- Beständigkeit
- Akzeptanz durch Mitschüler
- Der Erfolg durchs Team (Team bestehend aus Schulsozialarbeiter, Lehrer und Eltern)
- Wertschätzung
- Bindung / Liebe
- In der Schule: lebensnah praktizieren

Beim Vorstellen der Gruppenergebnisse wurden Erfolgserlebnisse beschrieben, in dem z.B. ein FASD-Kind zu einer Schülersaufsicht wurde und eine gelbe Weste tragen durfte. Der Schulsozialarbeiter erzählte, dass dieser Fall nur durch das Team und die Netzwerkarbeit zum Erfolg wurde. Ebenso wichtig dabei war die Akzeptanz durch die Mitschüler, welche durch den Klassenrat gestärkt wurde. In diesem Fall wollte das FASD-Kind nicht allein sitzen und hatte das Glück ein Schülerpaten zu haben, der gerne neben ihm sitzt und ihn unterstützt. Das Wissen um dieses Syndrom geht der Akzeptanz voraus, denn nur ein offener Umgang in der Klasse zu dieser Thematik, kann zum Erfolg führen.

In einer anderen Gruppe wurde der Punkt „Bindung“ sehr stark thematisiert. Damit gemeint ist die Bindung zu den Lehrer_innen, den Eltern, zu Freunden oder allgemein zu allen Netzwerken. Dies gilt als Grundstein für die Arbeit / für den Umgang mit einem FASD – Kind, aber auch mit allen anderen Kindern. Zu diesem Punkt nannte die Gruppe auch den Austausch mit allen Beteiligten z.B. durch ein Pendelheft zwischen Schule und Elternhaus. Hilfreich für ein angenehmes Lernen des Kindes sind ähnliche Strukturen in der Schule und am Arbeitsplatz zu Hause.

Ein Adoptiv-Vater stellte in dem Zusammenhang die essenzielle Frage: „Ist es wichtig, einen guten Schul-Abschluss zu haben oder ist es wichtiger im Leben gut klar zu kommen?“

Für ihn war die Antwort eindeutig: er möchte, dass sein Kind sein Leben selbst gut gestalten kann. Daher kam auch der Punkt des lebensnahen Praktizierens in die Gesprächsrunde.

Die vierte Gruppe gab ein Praxisbeispiel zu dem Thema Bindung: Die Adoptiv-Mutter erzählte von einer Lehrerin die allein „aus dem Bauchgefühl“ heraus bei einem FASD-Kind „alles richtig gemacht hat.“ Sie erklärte sich dieses Phänomen durch die gute Bindung der Lehrerin zum Kind.

Zu Frage 3

Alle Fragen, die während des Tages offengeblieben sind, wurden hier nochmals benannt. Einige konnten in der Diskussionsrunde beantwortet werden, andere haben den Blick der Expert_innen geöffnet für die Lage der Beteiligten.

Fragen der Teilnehmer_innen waren:

- Wie geht man mit einer Vermutung um?
- Gibt es Krankheitsabstufungen?
- Welche Therapiemöglichkeiten sind möglich?

- Welche Freizeitmöglichkeiten/ Freizeitgestaltung gibt es? (separat für Pflegeeltern und FASD Kindern)
- Welche Erholungsmöglichkeiten gibt es? (für Pflegeeltern und für Kinder): Welche Schulform wäre die beste?
- Wie kann man die sozialen Kontakte stärken? (dem Außenseiter-Sein begegnen)

Die Frage nach dem Umgang mit einer Vermutung, den Krankheitsabstufungen und den Therapiemöglichkeiten konnte schnell beantwortet werden. Das SPZ in Cottbus ist dort der richtige Ansprechpartner. So kann man bei einer Vermutung den Eltern nahelegen, sich bei dem Sozialpädiatrischem Zentrum in Cottbus vorzustellen. In dem Vortrag von Frau Dr. Kölzsch wurde das Verfahren der Diagnosestellung dargestellt und welche Therapiemöglichkeiten es gibt. Die Untergruppen des FASD können dort festgestellt bzw. bei fehlender Alkoholanamnese eine Vermutung ausgesprochen und diagnostiziert werden.

Die Frage um die richtige Schulform konnte nicht beantwortet werden, denn jedes FASD-Kind ist individuell. Es gibt Stimmen, die sagen, man sollte das Kind eine Stufe tiefer einstufen als vorausgesagt, allerdings kann es auch da Kinder geben, die dann unterfordert sind. Empfohlen wird das individuelle fördern des Kindes. Eine Adoptivmutter empfahl eine Schule, die sich auf Körperbehinderungen von Kindern spezialisiert hat. Bei dieser habe sie gute Erfahrungen gemacht, was die individuelle Förderung der Kinder angeht.

Das Thema rund um Freizeitmöglichkeiten und Erholung war den Adoptiveltern ein wichtiges Anliegen. Hier wurden einige Erfahrungen ausgetauscht und die Angebote von „Machtlos e.V.“ angesprochen. Es gibt häufig Schwierigkeiten bei der Freizeitgestaltung. So wurde von Schwimmtrainings berichtet, bei denen sich der Trainer über das „langsame“ Kind beschwert hat, da es nicht mitkommt.

Auch nach dem Gespräch mit den Adoptiveltern zu den Schwierigkeiten des Kindes, stößt man auf eine Reaktion, die vermuten lässt, dass das Kind bald nicht mehr am Schwimmunterricht teilnehmen darf. Das Endergebnis unserer Gruppendiskussion zu dieser Thematik war, dass Frau Bolbecher dazu angeregt hatte, sich als Eltern selbst zu engagieren, Netzwerke untereinander zu bilden/nutzen und Angebote für Freizeitgestaltungen ins Leben zu rufen für. Ein weiterer Hinweis war, sich dem entstandenen Stammtisch vom SPZ anzusehen, um sich dort mit Betroffenen Adoptiveltern auszutauschen und Kontakte zu knüpfen.